Brief an den Leser

Autor(en): **Witschi, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 9: **Behinderte Wochenenden**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brief an den leser

Am sonntag war es die tanne, die mich weckte. Die tanne, die von der sonne in gold getaucht, in das zimmer strahlte und nicht der frühmorgendliche, stumpfe schmerz im after, der vom einführen eines fiebermeters herrührte.
Oder es waren die schwestern, die im speisesaal vor dem frühstück von der oberschwester auf dem klavier begleitet, mit hellen, vibrierenden stimmen loblieder sangen.
Danach strömten die schwestern in die gänge, in die zimmer und kleideten uns mit den am samstagabend eingerollten, auf dem nachttischchen ruhenden sonntagskleidern; mahnten uns, keine flecken zu machen.
Auf den von der nachtschwester gestrichenen zopfschnitten, bilde ich mir heute ein, mehr butter entdeckt zu haben als sonst.
Die schwestern dufteten am sonntag besser als werktags. Sie hatten schöne silberne gewänder, die glitzerten; und sie waren gut aufgelegt und gemächlicher.

Kein gipsbett, keine arztvisite, keine senkung: Sonntags war ich sicher; es konnte mir nichts passieren!

Zu mittag assen wir kartoffelstock mit einem seeli und es gab etwas was es sonst nicht gab: Dessert! (Die vanille- oder schokoladencrème hatte leider immer knöllchen).
Am sonntag wurde mir die erkaltete speise, die ich nicht mehr mochte, nicht zum zvieri serviert. Im gegenteil, ich durfte die nesteln lockern, das korsett ein bisschen öffnen.

Für die kinder, die keinen besuch zu erwarten hatten, war der sonntag nicht so schön.
Wenn vater kommt, dachte ich, würde er bestimmt mit mir mit der lambretta auf dem platz herumfahren. Wenn mutter kommt, würde sie sicher ein glacé, das sie am bahnhof gekauft hatte, aus dem luzerner tagblatt wickeln.
Aber nachher immer diese abschiede. – Heimweh . . .

Das gefühl, ein wenig allein zu sein am sonntag, befällt mich auch heute noch leise.
Behinderte wochenenden?

Hans Wirth